

4 Essen-Bochold, Haus Berge. Kopf der Jonaspfeife, erste Hälfte des 17. Jahrhunderts.



Darstellung eines bärtigen Mannes – Jonas – der den Raucher anschaut. Verloren ging der Pfeifenstiel, der als Tier mit weit aufgerissenem Maul – ein Wal –, das den Mann gerade verschluckt, ausgeformt war. Die Pfeife zählt zu den ältesten Pfeifenfunden in Essen.

Die aufgefundenen Fundamentmauern bleiben im Boden erhalten, ihre Lage wird zukünftig in der Pflasterung vor dem alten Hauptgebäude nachvollziehbar sein.

Literatur

C. Brand/D. Hopp, Notbergungen im Bereich der Wasserburg „Haus Berge“ in Bochold. Arch. Rheinland 1996 (Köln/Bonn 1997) 99–101.

Abbildungsnachweis

1 Hist. Atlas Stadt Essen (Essen 1966) Bl. 63.–2 S. Günther u. D. Hopp/Inst. für Denkmalschutz u. Denkmalpflege/Stadtarchäologie Essen.–3 D. Hopp/Inst. für Denkmalschutz u. Denkmalpflege/Stadtarchäologie Essen. – 4 P. Hadasch/Inst. für Denkmalschutz u. Denkmalpflege/Stadtarchäologie Essen.

Jüchen, Rhein-Kreis Neuss

Ein Beitrag zur Baugeschichte von Schloss Dyck – die Grabung am Stallhof

Patrick Jülich

Schloss Dyck zählt zu den bedeutendsten Schlossanlagen des Rheinlandes. Der Sitz der ehemaligen Landesherrschaft Dyck ist aus einer Niederungsburg hervorgegangen, die heute, eingebettet in einen großen Landschaftspark, ein barockes Erscheinungsbild aufweist. Seit dem Jahr 2001 führt die Stiftung Schloss Dyck umfangreiche Sanierungsarbeiten im sog. Hochschloss und den ihm vorgelagerten Höfen (Stallhof, Reitstall, Wirtschaftshof, Orangerie) durch. Die Arbeiten wurden in den vergangenen zehn Jahren intensiv archäologisch begleitet. Neben punktuellen Eingriffen wie Bauschürfen und Kanaltrassen erfasste man Teile der Schloss-

anlage hierbei auch in der Fläche. Im Jahr 2010 zählten dazu vor allem der westliche Nordtrakt mit der Stallkammer und der an ihn angrenzende Westflügel mit den Pferdeställen des sog. Stallhofes. Dieser wurde im 17. Jahrhundert im Bereich der inselartig angelegten mittelalterlichen Vorburg errichtet. Die Erdarbeiten zielten auf eine statische Absicherung der durch Setzungen stark geschädigten Gebäude und die Sanierung der Fußböden hin. Zu diesem Zweck tiefte man den Boden der Stallungen und Stallkammern flächig um rund 1 m bis auf die notwendige Bauhöhe ab und legte kleinere Baugruben für Spannfundamente und Unterfangungen von

bis zu 3,60 m Tiefe, 10 m Länge und bis zu 1,40 m Breite an. Zwei Baugruben lagen im Torbereich des Stalls und eine Schachtung in der westlichen Stallkammer. Die Baumaßnahmen umfassten auch einen Rückbau von Teilen der als Bodendenkmal geschützten spätmittelalterlichen und frühneuzeitlichen Vorburg und waren daher archäologisch zu begleiten. Im Vorfeld der Grabung fand bereits eine archäologische Dokumentation von Bausondierungen sowie von weiteren, kleineren Baugruben für Punktfundamente statt.

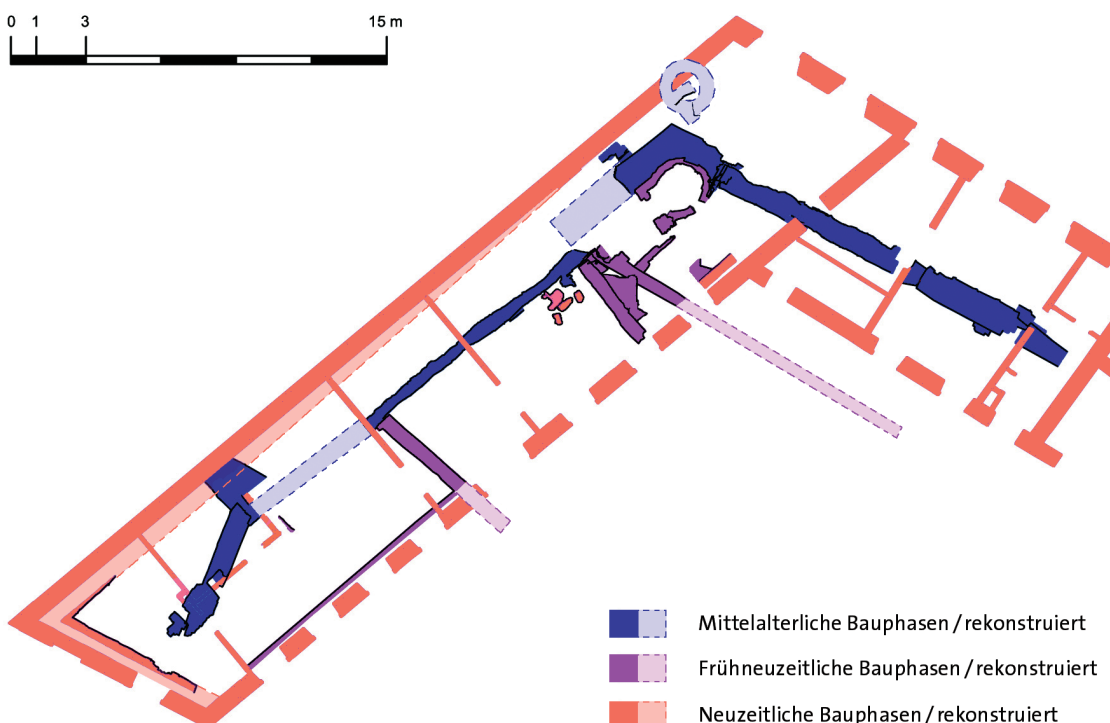
Die meisten Befunde (Abb. 1) stehen in Zusammenhang mit der spätmittelalterlichen Vorburg und ihren früh- und neuzeitlichen Ausbauphasen.

So wurden größere Teile der mehrphasigen äußeren Umfassungsmauer der Vorburg mit Wehrcharakter und Teile der Innenbebauung bis auf Höhe des Bauplans freigelegt (Abb. 2). Die Umfassungsmauer hat eine Breite von bis zu 1 m. Ihre Unterkante lag bei ca. 1,80 m Tiefe. Das Backsteinmauerwerk weist Mauerabschnitte mit geraden Baufugen auf, die auf Stoß aneinandergesetzt sind. Der abschnittsweise Mauerbau diente dazu, bei dem wenig tragfähigen Untergrund Setzrisse im Mauerwerk zu verhindern. Eine vergleichbare Bauweise lässt sich im nahen Schloss Rheydt ab Mitte des 14. Jahrhunderts nachweisen. Das Mauerwerk, das als Gusskernmauerwerk aus Backstein, Liedberger Sandstein und vereinzelten Basaltbrocken mit akkurat gearbeiteter Schale aus Backstein errichtet wurde, fällt leicht schräg ab. Im westlichen Bereich ließ sich zudem eine Öffnung beobachten, die auch durch das westlich davor errichtete Mauerwerk des heutigen Gebäudes noch aufgegriffen wurde. Sie könnte auf

das ursprüngliche Vorhandensein eines Kanals verweisen, der in den Vorburggraben entwässerte. Im Bereich der Nordwestecke der Vorburgmauer waren in ca. 1,60 m Tiefe noch Reste von Mauerwerk zu beobachten, die entweder auf eine ältere Bauphase der Vorburg oder die Absicherung der Ecke durch einen vorgelagerten Turm hindeuten. Reste eines weiteren Turmes der ehemaligen Vorburg kamen möglicherweise bei einer früheren Grabung im Osttrakt des Stallhofes zutage. Verteidigungsfähiges Außenmauerwerk der Vorburg fand sich auch in der südwestlichen Hälfte des Westflügels. Dieser nur etwa 0,80 m breite Mauerabschnitt zog hier sowohl nach Norden als auch nach Westen aus, wo er auch unter dem Fundament des heutigen Mauerwerks nachgewiesen werden konnte. Bemerkenswert war das teilweise Fehlen der Umfassungsmauer im mittleren Bereich des Stalls. Zwar ließ sich in ungefähre Verlängerung der nördlichen und südlichen Vorburgmauer eine Mauer aus Backstein feststellen, doch griff sie nicht so tief in den Boden ein wie das übrige Mauerwerk und war auch schmaler. Vermutlich handelt es sich daher um eine Mauer der spätmittelalterlichen Innenbebauung der Vorburg. Somit erstreckte sich die ursprüngliche Vorburgmauer in den heutigen westlichen Graben hinein. Bauweise, Steingrößenverhältnis und Qualität der Mauern weisen auf eine spätmittelalterliche Zeitstellung hin. Ein südlicher Abschluss der Vorburgmauer war nicht nachzuweisen. Dies kann dafür sprechen, dass die Vorburg zur Hauptburg hin offen war.

Vermutlich schüttete man vor dem Bau der spätmittelalterlichen Anlage Lösslehm auf, um das Vor-

1 Jüchen-Damm, Schloss Dyck. Plan der Baubefunde im Westflügel und im Nordtrakt des Stallhofes.





2 Jüchen-Damm, Schloss Dyck. Aufsicht auf einen Abschnitt der Vorburgmauer (15. Jahrhundert) im Nordtrakt des Stallhofes.

burgareal zu erhöhen. Anschließend setzte man die neuen Mauern ohne Sticking oder Pfahlrost auf das Bauplateau. Ein Beispiel ist die mittlere Mauer der Vorburginnenbebauung, die einer horizontal verlaufenden Bauschicht aus Mörtelresten oberhalb einer homogenen Auffüllschicht auflag. Dies wird auch durch die stratigrafische Anbindung der Vorburgmauer an Schichten des 15. Jahrhunderts und durch ältere Untersuchungen im Bereich des Stallhofes bestätigt, die entsprechende Auffüllschichten ebenfalls dem 15./16. Jahrhundert zuordnen. Diese Bauweise wurde offenbar als tragfähig genug erachtet. Dass man die Mauerschale beim Abriss der Mauer großenteils bis zur Unterkante abbaute, den Kern aber stehenließ, zeigt, dass die Dycker Vorburgmauer außen bis fast zur Unterkante freilag. Nur im untersten Bereich wies sie noch eine leichte Bermenanschlüttung auf. Ein auf Höhe der Berme geborgener Keramikfund datiert in das 15. Jahrhundert und bestätigt einen Ausbau der Vorburg in dieser Zeit.

In die Nordwestecke der Vorburg setzte man einen gemauerten Treppenaufgang. Dafür meißelte man Teile des Eckmauerwerks rundlich aus und fügte hier eine nur einen Stein breite, runde Mauer an, in die man eine Wendeltreppe aus Naturstein einsetzte. Die geringe Stärke des Mauerwerks lässt annehmen, dass es sich hierbei nicht um einen separaten Treppenturmbau handelte, sondern um eine Treppenanlage, die in einen Bau der Vorburginnenbebauung integriert war.

Weitere Reste einer möglicherweise noch spätmittelalterlichen Innenbebauung waren nicht nachweisbar. Dies hängt möglicherweise mit ihrer Bauweise zusammen. So bezeugen Schriftquellen eine Bebauung mit Fachwerkgebäuden.

Neben mittelalterlichen Bauresten fanden sich auch Hinweise auf jüngere Gebäude, die noch vor dem barocken Umbau des Stallhofes 1653 entstanden. Hierzu zählen Mauerbefunde aus Backstein und Liedberger Sandstein, die in ihrer Ausrichtung die Stellung der heutigen Gebäude bereits vorwegnehmen. Aus ihnen lassen sich große, vermutlich steinerne Gebäude rekonstruieren, in denen Stallungen und Werkstätten untergebracht gewesen sein könnten. Teilweise wiesen die Mauern starke Setzungsrisse auf. Einige dienten als Fundament des noch bestehenden Gebäudes aus dem 17. Jahrhundert. Dessen Fundamente ließen sich auch untersuchen. Die Außenfront des Nordtrakts ruht demnach auf einem Zweischalenfundament aus Backstein, das man direkt im Vorburggraben errichtet hatte. Das Zweischalenmauerwerk war mit unvermörteltem Schutt, der Bereich dahinter mit Bauschutt und Lehm aufgefüllt.

Die Außenfundamente des Westflügels wurden anscheinend im 19. Jahrhundert zu großen Teilen von innen freigelegt und ausgebessert. Jedenfalls enthielten die Auffüllschichten an dieser Stelle bis in mehrere Meter Tiefe ausschließlich Fundmaterial des 19. Jahrhunderts mit vielen Glasresten von Wein- und Bierflaschen.

Bemerkenswert war der Befund eines Pflasters aus regelmäßig konkav gelochten Ziegeln (Abb. 3) im Westflügel des Stallhofs. Die im niederländischen als „Eesttegels“, also Darren- oder Dörrziegel bezeichneten Funde dienten ursprünglich als Boden einer Darrentenne und waren zwischen bzw. oberhalb von zwei vorbarocken bis barocken Mauern verlegt worden. Fragmente gleicher Machart fanden sich im Bereich des Stallhofes in Anfüllungsschichten des 17. Jahrhunderts mit einem Schwerpunkt im Bereich der Stallkammer. Identische Funde ließen sich auch im Bereich der Düsseldorfer Altstadt (Ratinger Mauer), im Bereich der Burg Friedestrom Zons und auf dem Kirchberg in Morken in frühneuzeitlichen bis neuzeitlichen Fund- und Befundzusammenhängen nachweisen. Zahlreiche volkscundliche und archäologische Nachweise für die Verwendung solcher Ziegel in den Niederlanden und Belgien lassen vermuten, dass die Dycker Funde ursprünglich in einer Malzdarre verbaut waren. Eine Herstellung von Bier ist für Schloss Dyck historisch nachgewiesen, so errichtete man im Jahr 1653 ein neues Brauhaus. Die Zweitverwendung als Bodenbelag ist mehrfach in den Niederlanden belegt. Dies gilt insbesondere für ein um 1600 datierendes Hauspflaster in Meppel (Kruisstraat 24).

Die Ausgrabungen zeigen, dass die Vorburg des 15. Jahrhunderts nach Norden als rechtwinklige, im Südwesten als polygonale Anlage ausgelegt war. Dabei könnte die Veränderung des Mauerlaufs im Südwesten mit der Erweiterung des Schussfeldes für den nordwestlichen Turm der Hauptburg zusammenhängen. Wahrscheinlich verfügte die Dycker Vorburg vereinzelt auch über runde Türme, doch lassen sich zum jetzigen Zeitpunkt keine eindeutigen Aussagen über die genaue Form und Zeitstellung treffen. Es stellen sich zudem Fragen nach dem westlichen Abschluss der Vorburgmauer.



Da noch weitere Baumaßnahmen im Innenhof des Stallhofes geplant sind, ist mit weiteren archäologischen Ergebnissen zu rechnen.

3 Jüchen-Damm, Schloss Dyck. Bei den gelochten Ziegeln könnte es sich um Fragmente einer Malzdarre handeln.

Literatur

J. Bremer, Die reichsunmittelbare Herrschaft Dyck der Grafen, jetzigen Fürsten zu Salm-Reifferscheidt (Grevenbroich 1959). – Ch. Duntze, Ungewöhnliche Befunde in der Orangerie von Schloss Dyck. Arch. Rheinland 2003 (Stuttgart 2004) 185–187. – J. Wroblewski, Schloss Dyck. In: Theiss Burgenführer Niederrhein (Stuttgart 2001) 46–47.

Abbildungsnachweis

1–3 archaeologie.de, Duisburg.

❶ Schloss Dyck: Das Barockschloss liegt in der Niederung des Kelzenbaches. Die Anlage gliedert sich in Hauptburg (Hochschloss), Vorburg (Stallhof), eine äußere Vorburg (Reitstall) und einen Wirtschaftshof. Sämtliche Bauteile sind durch wassergefüllte Gräben voneinander abgetrennt, wobei der Graben zwischen der äußeren Vorburg und dem Wirtschaftshof spätestens im 18. Jahrhundert zugeschüttet wurde. Eine erste urkundliche Erwähnung stammt aus dem Jahr 1094, in der ein Hermannus de Dicco genannt wird. Schon für das Jahr 1349 lassen sich zwei Vorburgen belegen.

1383 kam es zu Auseinandersetzungen mit den Territorien Jülich-Geldern und Kurköln sowie den Städten Köln und Aachen, die den damaligen Burgherrn Gerhard von Dyck des Raubrittertums bezichtigten. Nach einer sechswöchigen Belagerung musste sich dieser ergeben und die Burg schleifen lassen. Der Wiederaufbau muss allerdings rasch erfolgt sein, denn 1393 erklärte er der Stadt Köln erneut die Fehde. Teile der mittelalterlichen Hauptburg blieben bis heute erhalten, so u. a. Mauerwerksreste eines mittelalterlichen Wohnturms im Nordwesten des Schlosses. Der Turm bildete den Eckpunkt eines Burgflügels, der unter Ernst Salentin zu Salm-Reifferscheidt-Dyck im 17. Jahrhundert in einen neuen, vierflügeligen Schlossbau mit offenem Innenhof integriert wurde.